Bildungskonzept der ELKB
– einige Stichpunkte

Download unter:
http://landessynode.bayern-evangelisch.de/downloads/ELKB_Bildungskonzept_LS_Ansbach_2016_04_20.pdf

I. Horizonte weiten – gegenwärtige Spannungsfelder kirchlichen Bildungshandelns

1. Leben, Lernen und Glauben in der globalen Leistungsgesellschaft

1.1. Zur Kompetenzorientierung (S. 4f)

Es besteht die Gefahr, dass Bildung an den Maßstäben der Wettbewerbsgesellschaft gemessen wird! Lebenslanges Lernen kann zu einem ständigen Anpassungsdruck werden, um zu funktionieren, wie es die Wirtschaft will.
Dagegen ist festzuhalten, dass der Wert des Menschen nicht von Kompetenzen anhängt!
„Ausgehend von einem christlichen Menschenbild ist eine einseitige Ausrichtung auf das Können und die Fähigkeiten eines Menschen zu relativieren. Stattdessen ist ein Bewusstsein dafür anzubahnen und wachzuhalten, dass der Mensch mehr ist als in seinen Kompetenzen sichtbar zum Ausdruck kommen kann. Er ist Geschöpf Gottes und bezieht seinen Wert nicht nur aus seinem Handeln." (S.4)

1.2. Anschaulichkeit und Komplexität (S. 5)

Konfirmand/innen sind bei aller Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit im Allgemeinen mehrheitlich der Ansicht, dass das, was sie in dieser Zeit lernen, wenig mit ihren Alltagsfragen und -problemen zu tun hat.
.. sind sie auf religiöse Bildungsangebote angewiesen, die ihnen helfen, die vorfindliche Wirklichkeit sinnorientiert zu erschließen und, was ebenso wichtig ist, auch zu hinterfragen. Je beherzter sich kirchlich (mit)verantwortetes Bildungshandeln dieser Aufgabe zuwendet, desto wirkungsvoller wird es der Sehnsucht nach einfachen Wahrheiten widerstehen und fundamentalistischen Optionen entgegenwirken.

In 1.5. (S. 7) wird ausdrücklich die politische Relevanz und Verantwortung des Glaubens und religiöser Bildung betont. M.E. eine bedeutsame Perspektive für den RU!

2. Leben, Lernen und Glauben im Zeichen individueller Religion

2.2. Bildung in der Spannung zwischen Virtualisierung und Leiblichkeit

Es wird ausdrücklich sowohl das Ernstnehmen der Leiblichkeit gefordert – aber in gleichem Maße muss die „digitale Revolution" als Realität wahrgenommen und in kirchliches Bildungshandeln als Chance und Herausforderung aufgenommen werden.

2.3. Bildung in der Spannung zwischen Subjektorientierung und der Widerständigkeit des Evangeliums

Ein Plädoyer für subjektorientierte Bibeldidaktik, das die Subjekte genau wahrnimmt! Ein Aspekt, der gerade im Bereich der FÖS große Bedeutung hat und auch unter dem Stichwort der Inklusion nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Dennoch darf die kritische Funktion biblischer Texte nicht vernachlässigt werden.
„Die bildende Kraft der biblischen Tradition erwächst ja nicht zuletzt daraus, dass sie gegenwärtige Verhältnisse hinterfragt, verfestigte Einstellungen irritiert und, wie Jesus in seinen Gleichnissen, neue, unkonventionelle Sichtweisen auf Welt und Wirklichkeit eröffnet. Daher betonen jüngste Entwürfe einer zeitgemäßen Bibeldidaktik: Wer Begegnungen zwischen der biblischen Tradition und heutigen Menschen initiieren will, wird – gerade im Interesse der adressierten Subjekte – darauf achten müssen, der Eigen- und Widerständigkeit der biblischen Überlieferung hinreichend Rechnung zu tragen." (S. 9)

3. Leben, Lernen und Glauben unter den Bedingungen des religiös-weltanschaulichen Pluralismus

3.1. Bildung in der Spannung zwischen Eigenem und Fremdem (S. 11)

Einerseits muss kirchliche Bildung Hilfen bieten, eine eigene sichere Identität zu entwickeln (den biblischen Geschichten kommt hierbei eine zentrale Bedeutung zu – **Überaus bedeutsam für den RU**). Andererseits muss sie für das Fremde öffnen (interkultureller Dialog).

3.2. Bildung in der Spannung zwischen Wahrheitsbezogenheit und Perspektivität

Ablehnung fundamentalistischer Tendenzen – nur Gott ist absolut!
„…bildet doch die – scheinbare – Spannung zwischen religiöser und naturwissenschaftlicher Weltdeutung für viele Menschen den entscheidenden Konfliktpunkt, an dem sich die Plausibilität des Gottesglaubens überhaupt entscheidet. Folglich stellt die kommunikative Einübung in komplementäres Denken eine durchgängige Aufgabendimension religiöser Bildung dar, die bereits in der Kindheit einsetzen und auch im Erwachsenenalter durch gezielte Angebote gefördert werden sollte." (S. 13)

3.3. Bildung in der Spannung zwischen konfessioneller Identität und ökumenischem Selbstverständnis

Ökumene ist ein dialogischer Begegnungsraum, der alle Beteiligten bereichert!

3.4. Bildung in der Spannung zwischen ungleichen Bildungschancen und Befähigungsgerechtigkeit

Wir dürfen uns nicht damit zufrieden geben, dass Bildungschancen von der sozialen Herkunft abhängig sind!

3.5. Bildung in der Spannung zwischen postulierter und praktizierter Inklusion

„Die Gleichwertigkeit der Menschen artikuliert sich demnach gerade in ihrer Verschiedenheit – jede(r) ist besonders und auf je eigene Weise begabt." (S. 14)
„…dass bereits Paulus die Einheit der christlichen Gemeinde in der Verschiedenheit ihrer Charismen verwirklicht sieht, ist in Theologie und Kirche schon früh erkannt und zur Geltung gebracht worden." (ebd.) „Allerdings ist mit dieser grundsätzlichen Befürwortung einer inklusiven Bildung die Frage nach den Wegen ihrer Verwirklichung noch längst nicht entschieden.
Vielmehr zeigen bisherige Erfahrungen, dass Anspruch und Realität an diesem Punkt noch weit auseinanderklaffen. Besonders die auf diesem Feld Engagierten haben oft das Gefühl, Rahmenbedingungen vorzufinden, die inklusives Arbeiten, Wertschätzung von Unterschieden und differenzierende Arbeitsformen nur bedingt zulassen. Daher kann sich der Beitrag der Kirche für eine begabungsorientierte und differenzfreudige Bildung nicht darauf beschränken, das generelle Anliegen der Inklusion ideell zu unterstützen. Noch viel mehr kommt es darauf an,

dass sie in der ganzen Breite ihrer Handlungssphären Menschen für eine solche Bildung motiviert und befähigt."
„Das kann in ganz unterschiedlichen Kontexten des heutigen Bildungswesens gelingen: in der Offenen Behindertenarbeit in Diakonie und Kirche, an Kindertageseinrichtungen, an Regelschulen, an Schulen in kirchlicher Trägerschaft **und auch an den Förderschulen, die – was nicht übersehen werden darf – bereits jetzt Kindern und Jugendlichen vielfältige Chancen eröffnen, ihre individuellen Potenziale auszuschöpfen und nachhaltig am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben**. *(Hervorhebung durch den Verf.)*"

II. Bildungsräume und Bildungsgelegenheiten

1. Von der Kinderkrippe zum Chatroom: Orte allgemeiner und religiöser Bildung

Der Blick muss über den „Tellerrand" der üblichen religiösen Bildungsangebote hinausgehen.

2.1. Vernetzung von Bildungsorten und Lebenslagen in einer komplexen Gesellschaft
Stärkere Vernetzung wird gefordert (Schule-Gemeinde etc.)
„Religiöse Bildung wird nur selten ausdrücklich in dafür eigens ausgewiesenen Veranstaltungen gesucht. Sie geschieht aber häufig nebenbei als religiöse Bildung „bei Gelegenheit". Der „Tatort" am Sonntagabend ist schon recht lange einer der wichtigen Thematisierungsorte ethischer und eben bisweilen auch religiöser Konflikte." (S. 23)
„Die digitalen Treffpunkte sind fluide: Während Kirchengemeinden wie Kirchenleitungen allmählich Facebook entdecken, sind die jüngeren Milieus der Cyber-Gesellschaft schon bei neueren Trend-Adressen gelandet. Die evangelische Bildungslandschaft bräuchte eigene „Trend-Scouts", die die je neuen Tendenzen frühzeitig erkennen und helfen, rasch zu reagieren, damit die Kirche nicht immer erst dann auf den digitalen Zug aufspringt, wenn der schon davongerast ist." (ebd.)

2.2. Ausdifferenzierung des Angebots und integrative Bildungsorte
Kirchliche Bildungsarbeit braucht zum einen verstärkt milieuabhängige Angebote aber trotzdem auch wo integrativ gelernt (und gelebt) wird.

III. Bildungslandschaften gestalten – Entwicklungsperspektiven und Impulse zur Umsetzung

„Im Folgenden werden die bislang dargestellten konzeptionellen Leitlinien in zehn Entwicklungsperspektiven verdichtet, an denen sich künftige Bildungsplanung und -praxis der ELKB orientieren."(S. 26)

Die Thesen im Einzelnen ohne die Leitfragen:

... konfessionell und kooperativ
Das evangelische Profil kirchlich mitverantworteten Bildungshandelns erwächst daraus, dass die in diesem Feld Engagierten ihre Ziele und Perspektiven am Evangelium von Jesus Christus ausrichten und kritisch messen. Aus dem Bewusstsein heraus, dass dieses Evangelium den verschiedenen Konfessionen gemeinsam ist, wird eine stärkere ökumenisch-kooperative Profilierung kirchlich mitverantworteter Bildung angestrebt – so etwa im schulischen Religions-unterricht, der aus inneren und äußeren Gründen auf der Basis des konfessionellen Religions-

unterrichts in diesem Sinne konzeptionell weiterzuentwickeln ist. Freilich reicht die kooperative Struktur kirchlich mitverantworteter Bildungsarbeit noch weiter: Sie schließt andere Religionen ein, mit denen partnerschaftliche Lernprozesse initiiert und gemeinsame Antworten angesichts der drängenden Probleme der Gegenwart dialogisch gesucht werden sollen.

… subjektdienlich und lebensweltlich geerdet

Kirchliches Bildungshandeln in diesem Sinne zu profilieren, setzt voraus, dass man aktiv und differenziert danach fragt, was Menschen verschiedener Altersgruppen vor Ort bewegt, interessiert oder auch bekümmert. Darüber hinaus müssen die lebensweltlichen Kontexte nuanciert erfasst werden. Für eine regional differenzierte und lokal verankerte Bildungspraxis spielen Milieuunterschiede und regionale Spezifika ebenso eine Rolle wie Stadt-Land-Unterschiede oder, in größeren Ballungsräumen, Stadtteildifferenzen.

… elementar und hinreichend komplex

In der heutigen Weltgesellschaft müssen religiöse Bildungsprozesse so angelegt werden, dass Komplexität einerseits reduziert und andererseits gewahrt wird. Das erfordert von denen, die solche Prozesse initiieren und verantworten, ein hohes Maß an fachlicher und didaktischer Kompetenz, weshalb die religionspädagogische Aus-, Fort- und Weiterbildung sich noch konsequenter als bisher an Fähigkeiten einer subjekt- und sachgerechten Elementarisierung ausrichten sollte.

… in formalen, non-formalen und informellen Lernprozessen verankert

Informelles Lernen – Lernen bei Stammtischgesprächen und beim Predigthören, beim Museumsbesuch und auf Reisen, beim Zeitunglesen und beim Surfen im Internet – wird verstärkt als Basis aller Lernprozesse wahrgenommen, weil es Orientierungswissen in Alltagswelten schafft. Damit formales, non-formales und informelles Lernen auch im kirchlichen Bildungshandeln stärker ineinandergreifen und sich wechselseitig befruchten, braucht es eine verstärkte Sensibilität für die Vielförmigkeit heutiger Bildungsgelegenheiten. Ohne die geschichtlich gewachsenen Kerngebiete kirchlicher Bildungsarbeit in Frage zu stellen, muss sich der Blickwinkel künftig stärker auch für Kontexte und Prozesse „beiläufiger" religiöser Bildung öffnen. Deren Potenzial kann vor allem dann geborgen werden, wenn Akteure und Einrichtungen kirchlicher Bildungsmitverantwortung aktiv und ohne falsche Berührungsängste den Austausch mit anderen Orten kultureller Produktivität suchen: mit den Familien, mit der populären Medienkultur oder der lokalen Sportszene, mit Kunst-Events oder spirituellen Stätten und Bewegungen…

… inklusiv und generationenverbindend

Bildung inklusiv und generationenverbindend anzulegen, setzt die Bereitschaft voraus, eingespielte Denkmuster zu hinterfragen. Statt Menschen auf bestimmte Zuschreibungen festzulegen (Alte, Behinderte, Flüchtlinge etc.), gilt es, die Unterschiedlichkeit anderer Menschen als einen Reichtum zu begreifen, der allen zugutekommen und jedem zu lernen geben sollte. Daher sind solche pädagogischen Konstellationen und Projekte bewusst zu fördern, die gemeinsame Lernerfahrungen ermöglichen: zwischen Jungen und Alten, behinderten und nichtbehinderten Menschen, Flüchtlingen und Einheimischen sowie zwischen Menschen verschiedener sexueller Orientierung und Lebensform.

… öffentlichkeitsbezogen und medial kompetent

Die Kirche trägt eine Mitverantwortung für das öffentliche Leben. Deshalb besteht eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin, durch ihre Bildungsträger die Diskurse der Zivilgesellschaft mit zu organisieren und mit zu gestalten. Sie befähigt Menschen, sich aktiv in die demokratische Öffentlichkeit einzubringen. Im Kontext des christlichen Glaubens schließt das die Kompetenz

ein, die eigenen Überzeugungen und Leitbilder des Guten auf das (globale) Gemeinwohl hin zu entfalten. Der daraus erwachsende Bildungsauftrag beschränkt sich keineswegs auf die heranwachsende Generation, sondern bleibt in sämtlichen Phasen und Lagen des Lebens virulent. Allerdings haben sich die kommunikativen Formen einer solchen partizipatorischen Bildung infolge der digitalen Revolution grundlegend verändert. In ihrem Bildungshandeln gestaltet die ELKB den rasanten medialen Wandel aktiv mit. Daher ist es nötig, Medienkompetenz und Medienbildung in allen kirchlich (mit)verantworteten Ausbildungsgängen sowie Fort- und Weiterbildungsangeboten stärker zu gewichten.

… sozial engagiert und gesellschaftskritisch

Aufgrund der in der Bibel verankerten vorrangigen Option für die Benachteiligten ist es Auftrag der Kirche, die Entwicklungen der Gesellschaft kritisch zu begleiten. Die Botschaft des Evangeliums braucht Bildung. Deswegen ist in Zeiten gesteigerter Komplexität ein Mehr an Fähigkeiten, Wissen und Orientierung nötig. Bildung aus evangelischer Sicht darf sich nicht darin erschöpfen, die bestehende Wirklichkeit zu stabilisieren. Auch sollte sie nicht einlinig an die ökonomisch dominierten Anforderungen der heutigen Wettbewerbsgesellschaft angepasst werden. Folglich ist die strategische Ausrichtung kirchlicher und diakonischer Bildungspraxis im Großen wie Kleinen stets selbstkritisch daraufhin zu befragen, ob sie der Option für die Benachteiligten in der Gesellschaft hinreichend Rechnung trägt. Gerade in ihrem Bildungshandeln sollten sich Kirche und Diakonie als Lokomotiven der Befähigungsgerechtigkeit verstehen – und nach außen als solche erkennbar sein.

… intern und extern vernetzt

Die verschiedenen Bildungsträger und -akteure in der ELKB sind aktiv in die Bildungslandschaften ihrer Region integriert und untereinander effektiv vernetzt. Auf der Ebene der Dekanate und Ortsgemeinden sowie in den weiteren Arbeitsfeldern der Landeskirche wird eine Kommunikationskultur gepflegt und strukturell gestützt, die der Koordinierung der vielfältigen Aktivitäten dient, lokale Bedürfnisse aufgreift und einen Innovationsraum zur Entwicklung neuer Bildungsformate bietet. Darüber hinaus geben Bildungsanbieter aus dem Bereich der landesweiten Dienste und Einrichtungen Impulse für die gesamte Landeskirche und für die Gesellschaft. Sie befinden sich innerhalb Deutschlands wie international in regem Austausch und engem Verbund.

… gaben- und ressourcenorientiert

Auch in ihrem Bildungshandeln ist Kirche eine personale Größe. Sie lebt von den Gaben und Ressourcen der Menschen, die sich in den verschiedenen Arbeitsfeldern haupt-, neben- oder ehrenamtlich einbringen. Gerade der letztgenannte Bereich gewinnt zusehends an Bedeutung, vorausgesetzt, dass Menschen vor Ort sinnvolle Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements vorfinden. Folglich muss ein besonderes Augenmerk kirchlich mitverantworteten Bildungshandelns darauf liegen, Mitarbeitende in ihrem Engagement zu unterstützen. Sie sollen zum einen durch eine systematische Fort- und Weiterbildung in ihren individuellen Handlungskapazitäten gestärkt werden. Zum anderen basiert eine gabenorientierte Personalentwicklung auf der Einsicht, dass die persönlichen Ressourcen der Mitarbeitenden begrenzt sind. Konkreter ausgedrückt: Der mit notwendigen Innovationen oder strategischen Kursänderungen einhergehende Mehraufwand muss durch Entlastungen an anderer Stelle abgefedert werden. Ähnliches gilt für die institutionelle Seite kirchlicher Bildungsplanung. Sie schafft umso weniger Enttäuschungen, je besser und transparenter es den Verantwortlichen gelingt, die konzeptionellen Ziele mit den tatsächlich verfügbaren Ressourcen auszubalancieren

... freiheitlich und glaubenserschließend

Evangelische Bildung wurzelt im freien Handeln Gottes und ist der Freiheit des Menschen verpflichtet. Für sie ist die Einsicht grundlegend, dass der Glaube nicht mit pädagogischen Mitteln herbeigeführt werden kann noch soll. Gleichzeitig ist es aufgrund der veränderten religiösen Sozialvoraussetzungen immer wichtiger, dass den Menschen attraktive Möglichkeiten eröffnet werden, den christlichen Glauben zu erschließen – sei es, um mehr über diesen Glauben zu erfahren, sei es, um in ihm weiter zu wachsen. Auch hier ist es wichtig, dass die unterschiedlichen Orte solcher Glaubensbildung miteinander vernetzt sind. Vor allem muss gewährleistet sein, dass Interessierte auch jenseits des Religionsunterrichts und der Konfirmandenarbeit auf glaubenserschließende Angebote zurückgreifen können, etwa durch Glaubenskurse, Vortragsreihen oder Formen kreativer Bibelarbeit.

Zusammenfassung: Ulrich Jung, 9.5.2016